



Alljährlich im Frühjahr und Herbst ergiesst sich ein riesiger Fremdenstrom nach den schönen Gestaden der Riviera und nach dem Gebiet der Oberitalienischen Seen — teils wirklich Kranke, die unter dem milden Klima Heilung und Linderung ihrer Leiden erhoffen, teils Nervöse und Überanstrengte, die sich von den Anstrengungen und Mühen des Berufes oder der „Saison“ erholen wollen, endlich von reinen Vergnügungsreisenden, die nur in anderer schöner Umgebung frohe Tage zu verbringen gedenken.

Jahraus, jahrein flutet dieser grosse Strom in derselben Richtung — immer sind es dieselben Orte, die als Heilstätten berühmt oder als Vergnügungsorte Mode sind und die Hauptmasse aller Erholungs- und Vergnügungsreisenden anziehen — wenigstens insoweit die Bewohner des Kontinents in Frage kommen. Die soviel unternehmungslustigeren und weltbekannteren Engländer sind uns übrigen Europäern in dieser Beziehung erheblich über, sie haben längst entdeckt, dass es auch anderswo in der Welt Orte gibt, die an Schönheit der Landschaft und Gesundheit des Klimas völlig mit den berühmtesten Stellen der Riviera und Oberitaliens wetteifern können und dabei den Vorzug haben, dass sie nicht so von Menschen überschwemmt sind, und sie haben infolgedessen einige sozusagen spezifisch englische Erholungsorte, die von Tennis spielenden Damen und Herren hoch geschätzt und regelmässig besucht, den übrigen Europäern aber fast unbekannt sind.

Wohl der schönste dieser in erreichbarer Nähe von Europa gelegenen Orte ist die Insel Madeira mit ihrer herrlichen Gebirgsnatur, ihrer fast tropischen Vegetation und dem unvergleichlich milden, gleichmässigen Klima — einer Vereinigung von Schönheiten, wie sie in dieser Vollendung in oder so dicht bei Europa nicht zum zweiten Male vorkommen dürfte.

Was die Riviera so berühmt und anziehend macht — eben diese Vereinigungen von Meer, Gebirge, schöner Pflanzenwelt und mildem Klima, das ist auf Madeira in demselben ja zum Teil in erhöhtem Masse vorhanden, und dazu kommen in Madeira einige Vorzüge, die die Riviera nicht besitzt, wie die absolut reine, staubfreie Luft und der Umstand, dass die Temperatur viel gleichmässiger ist, dass sie nie extrem hoch steigt, und dass nicht, wie so häufig an der Riviera, auf die wundervollen, warmen Tage kalte Abende und eisige Nächte folgen, die den Kranken ins Zimmer bannen und dem Gesunden den Besitz eines Pelzes wünschenswert oder erfreulich machen.

Und dabei ist die Insel so bequem zu erreichen. Abgesehen von den Dampfern der Wörmann- und der Südamerikalinie, die jetzt mehrere Male im Monat Madeira anlaufen, und einigen nicht regelmässigen Verbindungen, z. B. vom Norddeutschen Lloyd, sind es vor allem die grossen, schönen und so bequemen Dampfer der Union Castle Linie, die allwöchentlich auf dem Wege von Southampton nach dem Kap die Insel anlaufen und den Reisenden in $3\frac{1}{2}$ Tagen von England nach Madeira bringen.

Die Reise auf diesen 8—10 000 tons grossen, so ruhig fahrenden und mit allen Bequemlichkeiten ausgestatteten Dampfern der englischen Postroute und der Südamerikalinie ist allein schon ein Vergnügen und eine Erholung, und man findet — besonders auf den Kapdampfern — stets allerlei interessante Gesellschaft.

Ankunft in Madeira.

Die Ankunft auf Madeira schon ist ein Schauspiel, das dem Reisenden ewig unvergesslich im Gedächtnis bleibt. Nachdem man in aller Morgenfrühe die zackigen und so charakteristischen Umrissse von Porto Santo aus der Dämmerung auftauchen sah, mit der so merkwürdigen Vereinigung schön geschwungener Vulkankegel, schroffer, wild zerrissener und von der Erosion und der Meeresbrandung so wunderbar geformter Klippen und Bergzacken und eines tafelbergartig hervortretenden, ungegliederten Inselchens, erscheint allmählich immer deutlicher im Südwesten das hohe Gebirge, das das ganze Innere von Madeira erfüllt, der so wilde und schön modellierte Grat der Zentralkette im Hintergrunde des Metadetales mit seinen schroffen, so bizarr geformten Türmen, Zacken und grossen Gipfeln — dem Pico de Gatos, den Torres und dem Pico Ruivo (1850 m), umrahmt von den sich sanft nach dem Meere abschwingenden Bergen des Nordens und Südens und nach dem Beschauer nach rechts zu auslaufend in die schöne Halbinsel der Punta di San Lourenzo mit ihren wilden, von der Brandung so grotesk zerfressenen Klippen und dem wunderbaren, dreieckigen, wogendurchfluteten Felsentor in der Nähe des Leuchtturmes — das Ganze umrahmt